

Die Weltkampfbünde gegen Gott und Kirche

Von Anton Koch S. J.

Nun sind die Großgruppen im Aufmarsch zur Offensive gegen Gott, Religion und Kirche deutlich und übersichtlich geschieden. Der 1. Januar dieses Jahres hat die Klärung gebracht. Zwei Kampfbünde beherrschen von diesem Tage an die atheistische Weltangriffsfront. Zwei mächtige Heeresgruppen, von denen die eine sich an Moskau anlehnt, die andere hinüberreicht bis ins bürgerliche Lager. Beide Flügel, wenigstens heute noch, taktisch scharf getrennt, aber einig in Kampfziel und Kampfmitteln, beide entschlossen, der „Fiktion“ Gott, Religion, Glaube und ihrem realen Träger, der Kirche, ein Ende zu machen und eine neue, „wissenschaftliche Welt- und Lebensanschauung“ an ihre Stelle zu setzen. Nur mit dem Unterschied, daß die eine Kampfgruppe durch die Vergottlosung und Entkirchlichung der Massen entscheidende Vorarbeit leisten will für den großen Umsturz der alten Ordnungen nach sowjetrussischem Vorbild — und die andere nicht, heute wenigstens noch nicht. Internationale proletarischer Freidenker (IPF-Berlin) heißt die eine, die andere ist die Internationale Freidenker-Union (IFU-Prag). Ihr Werden und Wollen und die Weite ihres Einflusses sei hier in kurzen Strichen gezeichnet.

Jaroslawski war es, das Oberhaupt des Bundes der kämpfenden Gottlosen (BdKG) in Moskau, der am 15. Januar 1930 in der „Prawda“ klar die Forderung einer kommunistisch eingestellten antireligiösen Internationale erhob. „Wir müssen eine antireligiöse Zentralstelle schaffen, die den kommunistischen Parteien aller Länder zur Seite geht, um die ständig wachsende Bewegung gegen Religion und Pfaffentum dirigieren zu können. Denn der Kampf in dieser Richtung ist Klassenkampf, ist die unvermeidliche, ja notwendige Begleiterscheinung im Kampf gegen die kapitalistische Welt.“ Die schon bestehende Auslandsabteilung des Zentralrats des BdKG in Moskau genügte nicht für die Aufgabe, alle Teile und Teilchen der revolutionären gottlosen Weltdiaspora zu erfassen, und Moskau mußte sich in der ganzen Aktion tunlichst im Hintergrund halten. Daher die Forderung, die genau zehn Monate später ihre Erfüllung finden sollte.

Trümmer bezeichneten den Weg dahin. Denn zuerst galt es, alte Formen zu zerschlagen, damit der Weg zum Neuen frei wurde.

Pfingsten 1925, im gleichen Jahre also, da in Rußland der BdKG ins Leben trat, war in Teplitz die erste Internationale proletarischer Freidenker entstanden, die Wien zu ihrem Sitz wählte¹. Sie umfaßte (1928)

¹ Über die Entwicklung bis 1930 orientiert am besten Algermissen, Freidenkertum, Arbeiterschaft und Seelsorge, ⁴ Hannover 1930.

16 proletarische Freidenkerorganisationen aus 10 Ländern, unter denen die deutschen Organisationen, der „Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung“ mit der „Proletarischen Freidenkerjugend Deutschlands“ und der Bund der kämpfenden Gottlosen, der sofort mit aufgenommen wurde, an der Spitze marschierten. Die ersten Jahre verliefen noch ziemlich ruhig. Dann aber kam das gewaltige Anwachsen des russischen Bundes, kamen die scharfen Beschlüsse seines 2. Moskauer Kongresses im Juni 1929, die klar die kommunistische Linie in der Auslandsarbeit forderten und damit beständige Reibungen und Spaltungen innerhalb der IPF-Wien heraufbeschworen.

Der große Kongreß zu Tetschen-Bodenbach (Tschechoslowakei) führte zur endgültigen Auseinandersetzung². Sofort nach Eröffnung gab Lukatschewski, der zusammen mit Scheinmann den Zentralrat des BdKG vertrat, unter allgemeinem Tumult eine schriftliche Erklärung des revolutionären Flügels ab, der die Annahme des bolschewistischen Standpunkts für die weitere Arbeit der IPF forderte. Hartwig und Sievers, die Leiter der Wiener Internationale, hatten jedoch in Voraussicht der Dinge dafür gesorgt, daß der russische Vorstoß von vornherein zum Scheitern verurteilt war: die frühere Zahl von je 20 Mandaten für den deutschen wie für den russischen Verband, die, um eine Majorisierung der IPF durch die beiden Hauptorganisationen zu verhindern, nicht nach dem tatsächlichen Bestand (600 000 bzw. 3 500 000), sondern auf Grund eines angenommenen Schlüssels von je 200 000 zahlenden Mitgliedern festgelegt wurde, war schon vorher in Sonderbeschlüssen durch Erhöhung der deutschen Beitragsrate auf 30 Mandate für Deutschland hinaufgesetzt worden, während man den Moskauer Bund nun vergeblich die gleiche Steigerung der Beitragssumme anbieten ließ. Er blieb in der Minderheit, aber um so schärfer auch in der Offensive gegen die „Verräter“: die Führer der reformistischen Mehrheit traf noch in der ersten Sitzung der Bannstrahl aus Moskau, und der geschlossene Abzug der „revolutionären Mehrheit“ aus dem Tagungsraum besiegelte feierlich den Bruch mit der alten IPF.

Noch am gleichen Tag, man sagt in einer Kneipe, erfolgte die Gründung der neuen IPF. Hans Meins wurde zum Generalsekretär der Internationale ernannt, und § 2 der Provisorischen Organisationsrichtlinien bestimmte zum Sitz der Exekutive Berlin, „das rote Herz Deutschlands“, wie Meins selbst es in der „Roten Fahne“ (1930, Nr. 292) einmal genannt hat.

Bald gingen alarmierende Nachrichten durch die deutsche Presse: die Gottloseninternationale sei von Moskau nach Berlin verlegt worden, die Sowjetregierung habe dort in der Exekutive ihre ständigen Vertreter und gewähre der Organisation Geldhilfe. Hans Meins dementierte (19. 12. 30): Tatsache sei lediglich, daß der russische Verband der kämpfenden Gottlosen seit Bestehen der IPF deren Mitglied gewesen sei und an diese seine

² Die folgende Darstellung benützt vor allem das von der IPF-Berlin herausgegebene „Protokoll des IV. Kongresses der IPF, 14.—15. November 1930“ (im Text abgekürzt mit P).

Beiträge gezahlt habe. Zur Sowjetregierung habe die Berliner Gründung keine, auch keine finanzielle Beziehung.

Was an dieser Richtigstellung Wahrheit, was Tarnung des Sachverhalts ist, dürfte sich von dem nicht vollkommen Eingeweihten schwer entscheiden lassen. Tatsache ist, daß Lukatschewski und Scheinmann im Berliner Präsidium an führender Stelle verblieben — der Ausschuß umfaßt außerdem noch einen Polen, Tschechen, Schweizer und Belgier —, daß der russische Bund Beiträge in unbestimmter und offenbar fallweise regulierbarer Höhe zahlt (vgl. die Vorgänge in Tetschen), und daß die Verbindung mit Moskau in jeder Beziehung denkbar eng ist. Kuriere und Delegationen stehen im Dienst eines regen Ideenaustauschs³, Rußland gibt Vorbild und Grundzüge des Kampfprogramms und empfängt seinerseits die Sympathiekundgebungen der Internationale als Heimat des gottfreien, pfaffenreinen Leninismus. So entbot gleich der Gründungskongreß der neuen IPF in seinem „Manifest an die proletarischen Freidenker der ganzen Welt“, einstimmig beschlossen am 15./16. November 1930 (P 106—111), „den Arbeitern und Bauern der Sowjetunion heiße Grüße“, einig in dem Entschluß, die sozialistische Wirtschaft und Gesellschaft aufzurichten, „in der die tiefsten Wurzeln des religiösen Aberglaubens ausgerottet und die Menschheit vom Opium der Religion befreit wird“, mit dem Schlußsatz: „Allen Freidenkern wird es größte und ehrenvollste Aufgabe sein, das russische Vaterland(!), die Sowjetunion, zu verteidigen und sich in ihren heute noch kapitalistischen Ländern das sozialistische Vaterland zu erkämpfen.“ Voran ging der Satz, der die parteipolitische Bindung der Internationale feststellt: „Die IPF entbietet der Kommunistischen Internationale und der Roten Gewerkschaftsinternationale ihre heißen Kampfesgrüße und erklärt feierlich, daß die internationale Freidenkerbewegung sich als einen Teil der revolutionären Arbeiterbewegung der ganzen Welt betrachtet“ (P 110). Daß das Wort vom „russischen Vaterland“ nicht nur eine von der Begeisterung des Manifestes getragene Phrase ist, zeigt u. a. Punkt 6 b der „Resolution über die Aufgaben der IPF“ mit seiner Forderung: „Aktive Beteiligung am Kampf des Proletariats gegen die imperialistische Kriegsgefahr, insbesondere gegen den drohenden Interventionskrieg der Imperialisten gegen Sowjetrußland“, wobei die Entlarvung des Papstfeldzugs gegen die russischen „angeblichen Religionsverfolgungen“ als konterrevolutionäre Vorbereitung eines neuen Interventionskriegs noch besonders als Kampfziel hingestellt wird (P 103).

Die übrigen von der Resolution geforderten Maßnahmen sind die sinn-gemäße Übertragung des kommunistischen Gottlosenprogramms auf die Verhältnisse der Diaspora: Kampf gegen „Faschismus“ und „Sozialfaschismus“ der Revisionisten, Kampf gegen die religiösen Sozialisten, die bürgerliche Freidenkerbewegung und die gesamte Kulturelle Reaktion, Organisation von Kirchenaustritten auf der breitesten Massengrundlage,

³ „Za Industrializaci“ meldet z. B. am 8. 10. 31 (n. 286): „Heute, am 16. (9). trifft in Moskau die internationale Delegation der Gottlosen aus Deutschland, Österreich, Spanien, Frankreich, Belgien und Holland, bestehend aus 35 Personen, und eine Delegation der Internationalen Arbeiterhilfe im Bestand von 40 Personen ein.“

von Werbefeldzügen und planmäßiger Massenschulungsarbeit, Schaffung von „kulturpolitischen Archiven“, antireligiösen Ausstellungen, neuen proletarischen Freidenkerorganisationen, Ausbau der Pressearbeit, der antikirchlichen Beobachtungstätigkeit, der antireligiösen Arbeit unter den Frauen, den Jugendlichen und unter der Landbevölkerung.

Die Zahl der sofort bei der Gründung der Internationale angeschlossenen Organisationen betrug 14, die sich auf 12 Länder verteilten: an erster Stelle der Bund der kämpfenden Gottlosen, Moskau; dann Deutschland mit dem „Verband proletarischer Freidenker“ und der „Proletarischen Freidenkerjugend“, Berlin (nach eigenen Angaben gegen 100 000 Mitglieder, nach andern 60 000); die Tschechoslowakei, „die zweite Hauptsäule der revolutionären Freidenkerinternationale“ mit dem Verband proletarischer Konfessionsloser (Svaz proletarských bezvěrců, angeblich 25 000 Mitglieder), Prag; die Schweiz, „eine der verheißungsvollsten Sektionen“; Österreich, wo die revolutionären Gruppen noch in Opposition innerhalb der alten IPF stehen; Frankreich, Belgien, Holland, Griechenland; Polen, wo die Organisation illegal arbeitet, Mexiko und die Mongolei. Doch liefen schon während des Gründungskongresses auch aus London, Kopenhagen, Stockholm, Chicago, Bombay und Tokio Zusicherungen aus dem Arbeiterproletariat für „schnellste Schaffung klassenbewußter Freidenkerorganisationen“ in den entsprechenden Ländern ein.

Die Anfänge waren freilich in all diesen Ländern mit Ausnahme der erstgenannten sehr bescheiden. Aber es wehte durch die ganze Gründungsarbeit ein ungestümer Wille zur Eroberung der Welt, und Gollmick enthüllte, als er seinen Überblick über die Möglichkeiten der Internationale im Weltmaßstab schloß, in sehr beachtenswerter Weise, wenn auch in etwas vollen Worten, das Fundament der Zukunftsaussichten: „Unsere internationale revolutionäre Freidenkerbewegung ist auf der Grundlage des revolutionären Marxismus-Leninismus aufgebaut. Darin liegt das ganze Geheimnis ihrer Kraft und die Möglichkeit, diese Kraft in kurzer Zeit zur vollsten Entfaltung zu bringen“ (P 53).

Tatsächlich hat die Internationale in dem einen Jahr ihres Bestandes gezeigt, daß es ihr mit ihrem Namen und ihrem Programm ernst ist. Den stärksten organisatorischen Aufschwung nahm naturgemäß die deutsche Sektion, aber auch die übrigen Länder suchten ihre Verbände tatkräftig auszubauen und mit dem russisch-deutschen Vorbild zu wetteifern. Das Hauptereignis des Jahres jedoch war das Fußfassen der Internationale in Spanien. Kurz nach dem Einsetzen der Klosterstürme im Mai begab sich eine Delegation unter Führung von Hans Meins nach Spanien, um sich an Ort und Stelle über die revolutionäre Lage zu informieren, hauptsächlich aber, um „entsprechend dem Auftrag der Exekutive der IPF die spanischen Werktätigen bei der Schaffung einer revolutionären antiklerikalen Massenorganisation zu unterstützen“⁴. Die Delegation besuchte in den drei Wochen ihres Aufenthalts (24. Mai bis 15. Juni) die Hauptzentren, u. a. Bilbao, Madrid, Sevilla, Barcelona, und suchte von hier aus auch

⁴ H. Meins, Spanien brennt. Bericht über die Spanienreise der IPF-Delegation vom 24. Mai bis 15. Juni 1931. (Flugschrift.) Berlin 1931, S 4.

aufs flache Land vorzudringen, nicht ohne auf scharfen Widerstand der Regierung zu stoßen. Immerhin gelang die Gründung einer „Liga anticlerical revolucionaria“ in Bilbao, der sich in wenigen Wochen weitere Ortsgruppen in Madrid, Barcelona, Sevilla, Córdoba und Málaga anschlossen. Das Manifest an die Werktätigen Spaniens, das zusammen mit der Delegation ausgearbeitet wurde, stellt als Hauptforderungen und Kampfziele: restlose Trennung von Kirche und Staat, von Kirche und Schule, Auflösung und Ausweisung des Jesuitenordens und aller andern Ordensgesellschaften, Propaganda des konsequenten Atheismus und des wissenschaftlichen Marxismus sowie des Kirchenaustritts als Massenbewegung und endlich die Schaffung einer revolutionären antiklerikalen Massenorganisation der Arbeiter, Bauern und Intellektuellen Spaniens. Es schließt: „Die neugeschaffene Organisation führt ihren Kampf in engster Verbindung mit der internationalen revolutionären antiklerikalen Weltbewegung. Sie beschließt daher ihren Anschluß an die IPF, Sitz Berlin.“⁵

Der ungestüme Expansionsdrang und die Erfolge der jungen Berliner Internationale waren für die IPF-Wien ein Grund mehr, die bereits eingeleiteten Verhandlungen mit einer andern Gruppe abzuschließen, die für den Ausfall des kommunistischen Flügels Ersatz bieten sollte: mit der sog. Brüsseler Internationale. 1880 in Brüssel gegründet, fristete der „Internationale Freidenkerbund“ als Überrest der alten Aufklärung bürgerlicher Richtung mit seinen angeblich 60 000 Mitgliedern ein ziemlich bescheidenes Dasein, war aber wichtig durch seinen geistigen Einfluß und als Brücke in die einer rein sozialistischen Freidenkerbewegung noch nicht sehr zugänglichen Länder Westeuropas. Darum das eifrige Werben der Wiener Internationale um die „Fédération Internationale des Sociétés de Libre Pensée“, das schließlich zum großen Unionskongreß in Berlin führte (5.—7. September 1931). Delegierte aus Österreich, Frankreich, Belgien, Holland, England, aus der Schweiz, der Tschechoslowakei, aus Polen, Luxemburg und Portugal nahmen an dem Vereinigten Weltkongreß teil, der unter Leitung von Sievers, Hartwig und Tervagne im ehemaligen Herrenhause tagte⁶. Daneben erschienen Vertreter des Deutschen Freidenkerverbandes, des Monistenbundes und des Bundes freier Schulgemeinschaften, der Kinderfreunde, der sozialdemokratischen Lehrgewerkschaft sowie der sozialdemokratischen Reichstags- und Landtagsfraktion. Die Zahl der hinter den vertretenen Verbänden stehenden Mitglieder wurde auf 800 000 geschätzt.

Der Gang der Unionsverhandlungen, die Referate und Debatten, die allerdings nur in vorsichtiger Redaktion ihren Weg in die Öffentlichkeit fanden, ließen keinen Zweifel darüber, daß der Kongreß an grundsätzlicher Feindseligkeit gegen Gottesglaube und Kirche hinter der kommunistischen Internationale nicht zurückstand. Gefordert wurde u. a. eine Steigerung

⁵ Ebd. 23.

⁶ Den italienischen Abgeordneten war die Ausreiseerlaubnis verweigert worden, Nordamerika kam nicht wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten, in Lettland arbeitet die Organisation illegal.

der Agitation für die Abmeldung vom Religionsunterricht und Vernichtung des Einflusses der Kirche auf das Kind, was von Noël (Frankreich) dahin ergänzt wurde, daß zur Sicherung einer religionsfreien Erziehung vorher die Frau von der Kirche befreit werden müsse. Hartwig verlangte die Zertrümmerung der Familie, da in der Familie auch der Prolet gerne als „Kapitalist“, als Autorität auftrete und sich darin gefalle, seinen Kindern Religion einzupflanzen. Die stärksten Ausbrüche des Kirchenhasses leistete sich Sievers, der u. a. die folgenden Sätze prägte: „Der Weg zur Freiheit geht nur über die Leiche der katholisch-faschistischen Kumpanei. ... Wir klagen die Kirche der Mitschuld an dem Blutregime in den faschistischen Ländern an. Wir werden der Kirche das Urteil zustellen und dafür sorgen, daß das Volk das Urteil an der Verbrecherin Kirche vollstreckt. Dann wird an der Schwelle der sozialistischen Gesellschaftsordnung die Leiche der christlichen Kirche liegen.“

Sievers war es auch, der, offenbar in dem Glauben, durch einen kühnen Vorstoß die neue Internationale ganz eindeutig sofort auf sozialistische Basis stellen zu können, in der von ihm verfaßten Schlußresolution die Sätze schrieb:

„Die Freidenkerbewegung ist an keine politische Partei gebunden, noch an eine Partei angeschlossen, aber ihr Leitgedanke ist der Sozialismus, ihr Ziel die sozialistische Gesellschaft; denn nur eine sozialistische Gesellschaft gewährleistet die ungehemmte Entwicklung des freien Gedankens.“

Hier versagte Brüssel die Gefolgschaft. Obwohl die obige Fassung, wie es scheint, bereits an die Presse hinausgegeben war — der „Vorwärts“ (Nr. 419) bringt sie mit der nachfolgenden Fassung verquickt —, bestand die bürgerliche Internationale auf ihrer Revisionsforderung, und so erhielt die Entschließung folgende endgültige Redaktion:

„...ihr Ziel ist eine Gesellschaftsordnung der politischen, ökonomischen und geistigen Befreiung, die uns ungehemmte Entwicklung des freien Gedankens gewährleistet. In diesem Sinne hat die Freidenkerbewegung die Aufgabe, die sozialistischen Parteien in ihrem Kampf gegen den Faschismus zu unterstützen. Insbesondere bekundet die internationale Freidenkerbewegung ihre Solidarität mit den sozialistischen Parteien und Gewerkschaften im Kampf gegen den Faschismus.“

Abschließend betonte Sievers noch einmal, daß es Zweck und Aufgabe der neuen Freidenkerunion sei, den Kampf gegen die Kirche nunmehr im Weltmaßstab aufzunehmen und durchzuführen. Die genauere Zielsetzung für die Einzelaktionen, die auf dem Kongreß selbst offenbar nicht erfolgt war, erhoffte er als Ergebnis der gemeinsamen praktischen Arbeit in der Zukunft. Hartwig wurde zum Vorsitzenden, Prag zum Vorort der Internationalen Freidenker-Union bestimmt, wobei der Deutsche Freidenkerverband mit seinen 1700 Ortsgruppen und 660 000 Mitgliedern natürlich auch weiterhin tonangebend bleibt. Als Termin für das Inkrafttreten der Union wurde der 1. Januar 1932 festgesetzt.

So stehen also von diesem Zeitpunkt an die beiden Weltkampfbünde gegen Gott und Kirche — die Bezeichnung trifft ihr Wesen vielleicht besser als „Gottlosen-“ und „Freidenker-Internationale“ — als Träger des

konzentrischen Angriffs gegen Religion, Christentum und, wie immer wieder hervorgehoben wird, vor allem gegen die katholische, die Weltkirche, nebeneinander im Feld. Heute trennt sie noch der erbitterte politische Gegensatz, die ablehnende oder zustimmende Haltung zum sowjetrussischen „Ideal“. Sachlich, d. h. im Kampf gegen die Kirche, bedeutet das keinen Unterschied, höchstens daß, wie Algermissen richtig hervorhebt („Kölnische Volkszeitung 1931, Nr. 83), „der zahlenmäßig und geistig bedeutendere sozialistische Freidenkerverband dem antireligiösen Geist... mit viel raffinierteren und deshalb um so gefährlicheren Methoden zum Siege zu verhelfen sucht“. Gerade die Tatsache, daß nunmehr zwei Weltbünde im Kampf gegen die Kirche miteinander rivalisieren und alle Kraft einsetzen, um einander in der Gewinnung der noch unerfaßten Reserven zuvorzukommen, kennzeichnet von nun an den Ernst der Lage. Die Länder, die besonders als Kampfgebiet in Betracht kommen, sind Österreich, die Tschechoslowakei, die Schweiz und allen voran Deutschland. Hier wird die Entscheidung von beiden Kampfgruppen gesucht, hier wird sie aller Voraussicht nach auch fallen. Ob in dem Sinn, den die beiden Internationalen anstreben, wird nicht zuletzt davon abhängen, ob das christliche Volk und vorab das katholische Volk durch alle Schichten hindurch zu voller Einsicht in die Bedeutung des in der Entwicklung stehenden Großangriffs gelangt und der gegnerischen eine ebenso stark wie planvoll entfaltete eigene Aktivität entgegenstellt, die, aus dem Erlebnis der Kirche geboren, auch die Halben, die Schwankenden, die Gleichgültigen und endlich selbst die Entfremdeten dahin führt, daß sie erkennen, was Gott, Glaube und Kirche in Wahrheit sind.

Söderblom und die ökumenische Bewegung

Von Max Pribilla S. J.

Wäre der am 12. Juli 1931 verstorbene Erzbischof Nathan Söderblom vor dem Weltkrieg aus dieser Zeitlichkeit geschieden, so hätte sein Tod in der großen Öffentlichkeit kaum Beachtung gefunden. Zwar war er schon damals ein angesehener Theologieprofessor, ein fruchtbarer Schriftsteller und gern gehörter Prediger, aber sein Ruf blieb doch im wesentlichen auf die Kreise des Luthertums und seiner Fachgenossen beschränkt. Was ihm die Aufmerksamkeit einer ganzen Welt zuzog, das war der ungeheure Wagemut, mit dem er zwei überragende und schwierige Aufgaben in Angriff nahm: die Befriedung der Menschheit und die Einigung der Christenheit. Beide Aufgaben flossen ihm in eine zusammen, die man die ökumenische Erweckung oder Bewegung genannt hat. Die Huldigungen, die ihm während seines Lebens und nach seinem Tode zuteil wurden, waren der Dank einer von Leiden gequälten Welt, die anerkennen wollte, daß dieser tapfere und hochherzige Kämpfer sich für eine große, erhabene Sache eingesetzt und geopfert hat.

Der Abschluß seiner irdischen Laufbahn ist ein geeigneter Anlaß, die Bedeutung des Verstorbenen für die ökumenische Bewegung ins Auge zu